

# Materialmappe STADT.LAND.SCHLUSS

## Moderne Theaterformen im Schultheater

In den letzten Jahren haben postdramatische Formen in der Schultheaterarbeit zunehmend an Bedeutung gewonnen, bieten sie doch zahlreiche Möglichkeiten, bedeutsame Themen in den Mittelpunkt des schöpferischen Prozesses zu rücken.

Die nachfolgenden Beispiele greifen moderne Theaterformen auf, vermitteln grundlegende Arbeitsschritte für deren Anwendung im Kontext Schule und enthalten praktische Empfehlungen am Beispiel der Umsetzung des Themas STADT.LAND.SCHLUSS.

Inhaltsverzeichnis:

### 1. STADT.LAND.SCHLUSS/Biografischer Ansatz

*I. Grundlage der Arbeit mit theaterästhetischen Mitteln*

*II. Raumlaufen mit Stopp am Mikrofon*

*III. Schreibwerkstatt „Möchtest du lieber in der Stadt oder auf dem Land leben?“*

*IV. Texte präsentieren*

*V. Gruppenarbeit; Erstellen einer gemeinsamen Choreografie*

*VI. Präsentation der Choreografie*

*VII. Textmaterial für die Schreibwerkstatt*

## 2. STADT.LAND.SCHLUSS/Forschendes Theater

### *Phase I: Start*

1. Festlegen des Forschungsthemas
2. Finden und Formulieren von Fragen/Thesen
3. Ableiten von Forschungsfragen und Bilden von Arbeitsgruppen

### *Phase II: Recherche*

1. Forschen und Sammeln in Arbeitsgruppen der Arbeitsgruppen entsprechend ihrer Forschungsschwerpunkte
2. Sammeln, Austauschen, Dokumentieren, Strukturieren und Kategorisieren der Forschungsergebnisse

### *Phase III: Inszenierung*

1. Sichten des Materials und Prüfung auf Tauglichkeit sowie Setzen von Schwerpunkten
2. Improvisieren mit ausgewähltem Material
3. Finden des Settings
4. Dramatisierung

## 3. STADT.LAND.SCHLUSS/Performativer Ansatz

*Autoren1:*

*Steffen Adam, Silke Bernhardt, Monika Machoy, Heike Scherre, Sabine Steiner, 2019*

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen die männliche Form gewählt, es ist jedoch immer die weibliche Form mitgemeint

## 1. STADT.LAND.SCHLUSS /Biografischer Ansatz

Zum Begriff „Biografisches Theater“

*„Das Biographische Theater schöpft aus der Lebens- und Erlebenswelt eines jeden Teilnehmers. Es geht dabei nicht darum das Erlebte eines Einzelnen realistisch abzubilden, sondern vielmehr einen kollektiven Erfahrungshorizont.*

*Persönliche Gedanken, Gefühle und Lebenserfahrungen einzelner werden mit Methoden der Ästhetisierung entfremdet und bieten damit die Grundlage für das szenische Material, das wie eine Collage zusammengesetzt wird.*

*So kann ein eigenständiges Werk entstehen, das sich durch viele Eigenanteile und Beiträge der Teilnehmer auszeichnet.“*

*Alternativ kann auch ein literarischer Text als Vorlage dienen - hier setzen sich die TeilnehmerInnen ihre biografischen Anteile mit dem Text in Bezug.“<sup>2</sup>*

Das folgende Beispiel bezieht sich auf das Konzept der Theaterpädagogin Maike Plath zum Biografischen Theater.<sup>3</sup> Die daraus entwickelten Arbeitsschritte bieten allgemeine praktische Empfehlungen und Ideen zur Umsetzung für die Arbeit in der Schule. Am ausgewählten Thema STADT.LAND.SCHLUSS werden die aufgenommenen Impulse mit einem konkreten Inhalt verknüpft. Zu Beginn stehen Übungssequenzen zum biografischen Theater.

### *I. Grundlage der Arbeit mit theaterästhetischen Mitteln*

Ausgangspunkt ist das Kartenwerk „Freeze! & Blick ins Publikum!“<sup>4</sup>. Wenn die Teilnehmenden noch keine Erfahrungen mit dieser Technik haben, empfiehlt sich die Arbeit mit ausgewählten Karten zu den ästhetischen Mitteln des Theaters (gelbe Karten), Tätigkeiten (orange Karten) und Formations- Bausteinen (dunkelblaue Karten). Die Mittel sollten besprochen oder, wenn bereits bekannt, wiederholt werden, da sie ein wesentlicher Bestandteil der letzten Arbeitsphase sind.

### *II. Raumlafen mit Stopp am Mikrofon*

---

<sup>2</sup> [www.theater-teamer.de/index.html](http://www.theater-teamer.de/index.html) (12.06.2019)

<sup>3</sup> Plath, Maike: Biografisches Theater in der Schule, Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2009"

<sup>4</sup> Plath, Maike: Freeze! & Blick ins Publikum! Methoden-Repertoire für Darstellendes Spiel und Theaterunterricht“<sup>4</sup>, BeltzVerlag, Weinheim und Basel 2011

## Darstellen und Gestalten – STADT.LAND.SCHLUSS – Materialmappe für die Lehrplanimplementation, Klassenstufen 7-12

- Hier erfolgt eine Einstimmung auf das Thema. Die Teilnehmer werden aufgefordert, sich im Raum zu bewegen.
- Eine passende Musik kann zum Laufen und Nachdenken motivieren.
- Im Raum befindet sich ein Mikrofon, in das der Spielleiter einzelne Worte oder Sätze spricht (siehe unten).
- Wenn den Teilnehmern zu dem Gesagten eine kleine Episode, eine Geschichte oder nur eine Meinungsäußerung einfällt, rufen sie laut „Stopp!“ und sprechen dies in das Mikrofon.
- Die anderen Teilnehmer gehen ins Freeze und hören zu. Danach laufen alle wieder weiter, bis dem Nächsten etwas einfällt, z. B.:
  - *Mein erster Besuch in der Großstadt/ auf einem Dorf...*
  - *Urlaub auf dem Bauernhof...*
  - *Ferien in der Stadt...*
  - *Als ich im Kaufhaus meine Eltern verloren habe...*
  - *Meine erste Begegnung mit Kuh/Pferd/Schwein...*
  - *Allein in einer großen Stadt...*
  - *Als ich neue Freunde in der Stadt/ auf dem Dorf gefunden habe...*
- Die Aussagen können beliebig erweitert werden.

### *III. Schreibwerkstatt „Möchtest du lieber in der Stadt oder auf dem Land leben?“*

- Geeignetes Textmaterial (siehe unten) wird auf einzelne Blätter geschrieben und im Raum verteilt.
- Die Teilnehmer bekommen die Aufgabe, sich in Ruhe diese Aussagen durchzulesen und sich für eine zu entscheiden, mit der sie sich identifizieren können oder die sie am meisten anspricht. Hier sollte ausreichend Zeit für das Rezipieren eingeplant werden.
- Mit den ausgewählten Zeilen suchen sie sich einen Lieblingsplatz im Raum und schreiben hier alles auf, was ihnen dazu einfällt. Das kann eine kleine Geschichte dazu sein, eine Meinungsäußerung, eine Antithese...
- Die Form ist dabei völlig offen, ob Lyrik oder Prosa – alles ist möglich.
- Es sollte darauf hingewiesen werden, dass so geschrieben werden sollte, dass es auch für andere lesbar ist. Hier ist auch die Arbeit im Computerraum eine Möglichkeit, die Texte lesbar aufzuschreiben. Als Zeitvorgabe ist eine halbe Stunde empfehlenswert.

### *IV. Texte präsentieren*

- In dieser Phase bekommen die Teilnehmer die Aufgabe, sich alle entstandenen Texte durchzulesen und sich für einen Text zu entscheiden, den sie der Gruppe vorlesen.
- Spielleiter bittet die Teilnehmer nach jedem Lesen um Empfindungen, Oberbegriffe oder Eindrücke, die ihnen zu dem Gelesenen einfallen.
- Diese Begriffe werden notiert.

### *V. Gruppenarbeit; Erstellen einer gemeinsamen Choreografie*

- Die Teilnehmer werden in zwei Gruppen geteilt.
- Jede Gruppe entscheidet sich für einen Text und erhält vom Spielleiter die notierten Begriffe. In der Gruppe wird sich auf einen Begriff geeinigt.
- Nachdem die Teilnehmer eine Reihenfolge bestimmt haben, entscheidet sich jeder für ein ästhetisches Mittel (gelbe Karte), eine Tätigkeit (orange Karte) und einen Formationsbaustein (dunkelblaue Karte). Diese Vorgehensweise wurde unter *I. Grundlage der Arbeit mit theaterästhetischen Mitteln* vorgestellt.

- In der festgelegten Reihenfolge werden die ausgewählten Bausteine aneinandergereiht. Dabei sollte für die Gruppenmitglieder ihr gewählter Begriff eine Rolle spielen.
- Die Gruppe entscheidet gemeinsam über Beginn und Ende ihrer Choreografie.
- Außerdem überlegt sie, an welcher Stelle ihr Text (oder Auszüge) am Mikrofon gelesen werden kann.
- Es gibt die Möglichkeit der Verfremdung des Textes, hier können auch chorisches Sprechen, Wiederholungen, Verfremdung der Stimme usw. genutzt werden.
- An passender Stelle kann eine Musik unter den Bewegungsablauf gelegt werden.

#### *VI. Präsentation der Choreografie*

- In dieser abschließenden Phase stellen sich beide Gruppen ihre Ergebnisse vor. Anschließend sprechen sie über das Gesehene.
- Außerdem besteht die Möglichkeit, beide Teile zu einem Ganzen zusammenzufügen.

VII. Mögliches Textmaterial für die Schreibwerkstatt:



---

*„Ich lebe gerne in der Stadt. Hier muss man nicht unbedingt selbst kochen. Unzählige Pizzerias, Kebab-Buden oder Fastfood-Ketten bieten viel Abwechslung. Sogar Vegetarier und Veganer finden in der Stadt fertige fleischlose Gerichte. In meiner Stadt gibt es zahlreiche Beschäftigungsmöglichkeiten, so kann ich mich sportlich in einem Verein betätigen, es gibt mehrere Kinos und Live-Veranstaltungen, wie sie auf dem Land so nicht zu finden ist.“*



---

*„Ich hasse das Leben auf dem Land. Es ist langweilig, es gibt keine Action und es stinkt!“*



---

*„Stadt: DSL + Abgase    Land: Kein DSL, keine Abgase“*



---

*„Für mich persönlich wäre das Leben auf dem Land nichts, denn es gibt kaum öffentliche Verkehrsmittel und man kann nicht einfach schnell um die Ecke, um einkaufen zu gehen. Ich müsste sehr lange mit dem Bus oder dem Zug zur Schule fahren und am Morgen sehr früh aufstehen. Und dass meine Nachbarn über alles Bescheid wissen würden, fände ich nicht sehr angenehm.*

*Wenn man auf dem Land wohnt, kann es beispielsweise auch vorkommen, dass die Eltern ihr Kind jeden Tag zur oft über 10 km entfernten Schule fahren müssen, weil es keinen Anschluss an das dortige Verkehrsnetz gibt. Dies ist mit der Zeit nicht nur nervig, sondern kann auch wegen der steigenden Benzinkosten teuer werden.“*



*„Mir wäre die Stadt eindeutig lieber. Ich lebe in einer Kleinstadt, die man fast schon ein Dorf nennen könnte. Es gibt hier einfach nichts, jeder kennt jeden und sobald man (wie ich zum Beispiel) gern mit allem aus der Reihe tanzt, wird man sofort sein Leben lang komisch angesehen.“*



*„Ich würde eher gerne in einer Stadt leben, denn auf dem Land wäre ich wahrscheinlich weniger vor Insekten geschützt, es gäbe weniger Menschen und öffentliche Einrichtungen wie das Theater, Kino, Schwimmbad wären weiter entfernt. Außerdem gibt es auf dem Land weniger Kursangebote, auch keine Busse/Bahnen und Shoppen geht bestimmt auch viel schwieriger. Es gibt kaum eine Möglichkeit, Geld abzuheben, in der Stadt gibt es Sparkassen, Banken und Geldautomaten.“*



*„Ich lebe in einem Dorf, aber würde am liebsten in einer Stadt leben. Der Hauptgrund für mich ist, dass mehrere Leute draußen sind, man kann jeden Tag raus gehen und mit paar Leuten abhängen. Dort gibt viele Geschäfte oder Krankenhäuser, was ich sehr wichtig finde. Vor allem, wenn etwas passiert, kann man schnell Hilfe bekommen. Außerdem darf man sich in der Stadt so anziehen, wie man es will.“*



*„Meine Familie lebt schon lange auf dem Land, hier hilft noch jeder jedem und unsere Dorffeste sind immer der Knaller. Wenn ich in der Stadt war, bin ich immer froh, nicht da wohnen zu müssen und wieder in mein Dorf zu kommen. Hier weiß man wenigstens, dass Kühe nicht lila sind...“*





*„Das Stadtleben ist mir zu laut. Auf dem Land kennt man sich außerdem besser.“*



*„Ich lebe gerne in meinem Dorf. Man kann ohne Angst Feiern besuchen, man hat noch Nachbarn, die einen vermissen würden, man kennt die netten Ecken... Auch die Menschen sind dort netter und nicht so arrogant. Das würde mir in der Stadt fehlen, dort ist es sehr viel anonym, unpersönlicher.“*



*„Natur, Ruhe, Idylle und das einfache Leben ist biologisch das Beste für den Menschen. So würde ich für mich und meine spätere Familie das Landleben bevorzugen.“*



*„Ich bin im Dorf aufgewachsen und bin daher auch kein Stadtmensch. Ich mag es nicht, wenn es voll und laut ist. Auch meine Großeltern leben dort. Ich fand es immer total toll, dass nach der Schule meine Oma für mich gekocht hat. Ich fühle mich behütet und sicher.“*



*„Ich liebe unser Dorf, welches auch ein gutes Vereinsleben hat und es gibt viele Veranstaltungen wie z. B. Kirmes, Fasching oder Feuerwehrfeste. Die Schule und der Kindergarten sind auch immer aktiv.  
Es ist ohnehin viel gesünder, wenn man statt Autoabgasen frische Luft atmet.  
Wir haben zurzeit morgens wieder Rehe im Garten, Eichhörnchen springen durch die Bäume. Der Wald ist zu Fuß zu erreichen, aber auch unser Garten ist riesig. Das alles würde mir in der Stadt fehlen.“*



*„Ich finde das Leben auf dem Land besser, weil es größtenteils wirklich so ist, dass man aus der Tür raus ist und spielen kann. Wir müssen uns keinen Park suchen, um auf eine Wiese zu kommen, wir können hier Fahrrad fahren, ohne irgendwelchen Verkehr zu beobachten. Man kann mit der Natur und den Tieren aufwachsen. So etwas finde ich einfach wichtig. Dass Tiere in einer Stadtwohnung eingesperrt sind, finde ich nicht gut.“*



*„Zum Thema Nachbarn ist zu sagen, dass im Dorf jeder jeden kennt und wenn man Hilfe braucht, kann man sich auf die Nachbarn verlassen. Die Menschen sind oft entspannter und freundlicher. Das Gemeinschaftsgefühl ist auf dem Land viel gestärkter als in der Stadt. So zum Beispiel organisiert man Grillpartys in der Nachbarschaft. In der Stadt hat man oft Nachbarn, die man gar nicht kennt.“*

## 2. STADT.LAND.SCHLUSS/Forschendes Theater

Forschendes Theater versteht sich als eine Theaterform, die sich mit der Wirklichkeit fragend und suchend, neugierig und offen sowie provozierend auseinandersetzt.

Es geht darum, sich zu Material, mit dem man sich beschäftigt hat, in Beziehung zu setzen und unterschiedliche Haltungen zu präsentieren.

Die Teilnehmer werden zu Experten des Alltags. Sie analysieren, recherchieren, experimentieren und setzen sich zu ihrem gesammelten Material in Beziehung, um es schließlich in unterschiedlichen Haltungen zu präsentieren.

Kurz gesagt: Die Teilnehmer erforschen etwas, was sie interessiert und inszenieren ihre Ergebnisse.

Die Arbeit im Sinne des Forschenden Theaters folgt aufeinander aufbauenden Schritten:

### *Phase I: Start*

#### 1. Festlegen des Forschungsthemas

Das Thema als Ausgangspunkt kann vom Spielleiter vorgegeben oder gemeinsam in der Gruppe gefunden werden. Es:

- sollte an die Lebensumstände der Teilnehmer anknüpfen

Beispiel: STADT.LAND.SCHLUSS

#### 2. Finden und Formulieren von Fragen/Thesen

Mögliche Wege sind:

- Brainstorming
- Arbeit mit Mindmaps
- Videoaufnahmen planen und durchführen mit einer Frage zum Thema
- Erstellen eines Fragen-/Thesenkatalogs

Beispiel: STADT.LAND.SCHLUSS

These:

- Es kann gelingen eine Welt zu schaffen, die Vorzüge aus Stadt- und Landleben vereint.
- 
- Fragen:
- Wo gibt es Berührungspunkte zwischen Stadt und Land?
- Wie kann man die Vorzüge beider Lebensräume nutzen, um Nachteile wettzumachen?
- STADT.LAND.SCHLUSS – oder fehlt da noch was?
- Welches Geheimnis liegt zwischen Stadt und Land?
- Wie können sich Stadt und Land aufeinander zu bewegen? Wo/wie tun sie das bereits?
- Wie kann man das Landleben sexy machen/das Leben in der Stadt entschleunigen?

3. Ableiten von Forschungsfragen und Bilden von Arbeitsgruppen

Forschungsfragen:

- sollten ganz klar gestellt werden.
- brauchen erfahrungsgemäß die Steuerung durch den Spielleiter
- können durch Schüler selbstständig gestellt werden.
- sollten eine Haltung der Schüler zum Thema erlauben.
- sollten die Schüler herausfordern sich mit dem Material in Beziehung zu setzen.
- sollten auf die Entwicklung von Ideen zielen, welche sich mit Mitteln der Kunst verwirklichen lassen.
- sollten die Möglichkeit der Generierung von Wissen durch sowohl wissenschaftliche Verfahren als auch ästhetisch-praktische Erfahrungen bieten.

Beispiel: STADT.LAND.SCHLUSS... „Mischen impossible“?

Mögliche Aufgabenstellungen:

- Stellt die Vorzüge und Nachteile beider Lebensräume zusammen.
- Entlarvt die üblichen Klischees zu Land-bzw. Stadtleben, indem ihr entsprechende Situationen beschreibt, die diese widerlegen.
- Sammelt Zahlen und Fakten zu beiden Lebensräumen.
- Führt Interviews zu beiden Lebensräumen.
- Fotografiert typische Lebenssituationen beider Lebensräume.
- befragt..., nach welchen Vorzügen des jeweils anderen Lebensraumes sehnt man sich und wie wird versucht, diese Sehnsucht zu erfüllen?
- Experimentiert, was man tun könnte, um eine Annäherung beider Lebensräume zu erreichen bzw. was wird dafür schon getan?
- Vergleicht Geräuschkulissen der beiden Lebensräume.

Aus diesem Fragenkatalogs heraus könnten sich die Teilnehmer sich auf das Thema STADT.LAND.SCHLUSS... „Mischen impossible“? spezialisieren.

## *Phase II: Recherche*

### 1. Forschen und Sammeln in den Arbeitsgruppen

- Arbeitsgruppen forschen überwiegend selbständig entsprechend ihrer Forschungsaufgaben.
- Spielleiter überprüft Zwischenergebnisse.

Dokumentationsform Forschungstagebücher:

- sollten individuell gestaltet sein.
- können einen ganz privaten Teil mit ungefilterten Notizen enthalten.
- dienen außerdem zum Formulieren von Fragen, Sammeln von Ideen, Erlebnissen, Erkenntnissen, Assoziationen, Texten, Beobachtungen, theoretischem Wissen usw.

## 2. Austauschen, Dokumentieren, Strukturieren und Kategorisieren der Forschungsergebnisse

### Spielleiter

- unterstützt beim Dokumentieren, schafft Anlässe zum Austauschen von Zwischenergebnissen.
- hilft beim Strukturieren und Kategorisieren.

Beispiel: STADT.LAND.SCHLUSS... „Mischen impossible“?

Ergebnisse sollten zumindest teilweise in spielerischer Form präsentiert werden.

### Mögliche Aufgabenstellungen:

- Erzählt Geschichten, die ihr zum Thema Stadt- und Landleben gefunden habt, in lebendiger/anschaulicher Art und Weise.
- Spielt Interviews mit verteilten Rollen vor.
- Findet theatrale Formen/verwendet theaterästhetische Mittel zur Präsentation von Rechercheergebnissen.

## *Phase III: Inszenierung*

### 1. Sichten des Materials und Prüfung auf Tauglichkeit sowie Setzen von Schwerpunkten

#### Spielleiter

- prüft gemeinsam mit den Schülern das Material auf Tauglichkeit.
- steuert die Schwerpunktsetzung für die weitere Arbeit.
- gibt den Schülern die Möglichkeit Material zu favorisieren.

### 2. Zum Improvisieren mit ausgewähltem Material

Spielleiter:

- formuliert anhand des ausgewählten Materials Spielaufgaben zur Improvisation mit dem Material.

Beispiel: STADT.LAND.SCHLUSS... „Mischen impossible“?

Assoziationsspiel als Variation des Spieles „Stadt, Land, Fluss“:

- Ermitteln eines Buchstabens entsprechend des Spieles „Stadt, Land, Fluss“
- 2 Teams (Team STADT und Team LAND) nennen abwechselnd möglichst viele Begriffe/Assoziationen zu ihrem Arbeitsbereich
- Ermittlung des Siegers nach mehreren Runden: Welches Team konnte die meisten Begriffe aufzählen?

Improvisationsaufgaben zu gefundenen Texten, Fakten, Zahlen, Klischees, F Fotos, Objekten usw.

### 3. Finden des Settings

Folgende Fragen könnten dabei von Nutzen sein:

- Welches Setting eignet sich für unsere Inszenierung?
- Wie wird der Forschungsprozess in der Aufführung sichtbar?
- Wie werden die Zuschauer Teil der Inszenierung?
- Wie kann recherchiertes Material mit fiktivem kombiniert werden?
- Wie kann der Raum Inhalte und Atmosphäre transportieren?
- Wie können Materialien, Objekte und Handlungen symbolhaft verwendet werden?

Beispiel: STADT.LAND.SCHLUSS... „Mischen impossible“?

Setting: Spiel-Show „Stadtratten vs. Landeier“

Ziel des Spieles: Wettbewerb, aber zugleich: den Forschungsprozess dokumentieren

Mögliche weitere Spiele:

- Klischees entlarven
- Mit Fakten und Zahlen übertrumpfen
- Mit Fotos und Geschichten berühren
- Sehnsüchte vermitteln

Personen:

- Spieler zweier im Wettbewerb stehenden Teams, die in verschiedenen Spielen um bessere Ergebnisse wetteifern, argumentieren und durch Emotionen versuchen zu überzeugen
- 2 – 3 Spielleiter/Moderatoren leiten, kommentieren die Show, beziehen die Zuschauer ein usw.
- 2 – 4 Beobachter/Forscher machen sich während des Spielteils Notizen, beobachten genau, stellen Fragen, und präsentieren am Ende der Show ihre Utopien von einer Durchdringung beider Welt

Rolle der Zuschauer: Publikum der Spielshow, welches angesprochen und in die Abstimmungen einbezogen wird.

Aus dem erforschten Material werden Spiele/Wettkämpfe entwickelt, in denen jedes Team sein bevorzugtes Leben propagiert.

#### 4. Dramatisierung

Das Gesamtkonzept:

- entsteht aus dem erforschten Material und ausgewählten Ergebnissen der Improvisationen.
- macht den Forschungsprozess sichtbar.
- stellt eine für das Publikum sinnlich erfahrbare Inszenierung dar.
- denkt die Rolle des Zuschauers mit.
- wird nach künstlerischen Methoden der Collage, Montage, Verdichtung, Verfremdung, Performance usw. konstruiert.



### 3. STADT.LAND.SCHLUSS/Performativer Ansatz

Das nachfolgend beschriebene Beispiel nähert sich der Thematik von einem performativ-bildnerischen Ansatz aus.

Dabei sind vernetzende Methoden zwischen den musisch-künstlerischen Disziplinen möglich, auch eine Verbindung zu Formen des forschenden und biografischen Theaters.

Performative Ausdrucksformen spielen in zeitgenössischen Inszenierungen eine immer stärker werdende Rolle.

Real ausgeführte Handlungen schaffen Möglichkeiten, sich (auch grenzüberschreitend) spielerisch-forschend Fragestellungen zu nähern und eröffnen dem Zuschauer Assoziationsräume.

Im Beispiel bildet jeweils ein Begriff des Themas STADT.LAND.SCHLUSS den Schwerpunkt für einen Inszenierungsbaustein, so dass sich die entstandenen Einzelergebnisse am Ende miteinander verbinden lassen, aber auch solitär Berechtigung haben.

Um eine Verbindung zwischen den Begriffen STADT, LAND, SCHLUSS herzustellen, werden diese zum Begriff BAUM in Beziehung gesetzt.

#### STADT > BAUM.Pflege

Aufwerfen und Klären von Fragen, z. B.:

- Was ist das Besondere an Stadtbäumen?
- Worin unterscheiden sie sich von Bäumen in Naturräumen?

Sammeln von Informationen. z. B.:

- Stadtpaziergang mit der Aufgabenstellung, Lebensbedingungen von Stadtbäumen zu erfassen

Auswerten von Ergebnissen und Formulieren von Erkenntnissen, z. B.:

- Feststellung, dass viele Bäume vor allem an stark befahrenen Straßen in schlechtem Zustand sind und der Mensch für dieses Dilemma verantwortlich ist.

Finden künstlerischer Ausdrucksmittel, um ein Problembewusstsein zu schaffen, z. B.:

- Wie lässt sich mit künstlerischen Mitteln darauf aufmerksam machen?

Kennenlernen spezieller künstlerischer Ausdrucksmittel, z. B.:

- Exkurs Performance – J. Beuys, M. Abramovic...

Auswählen spezieller künstlerischer Ausdrucksmittel, z. B.:

- Welche Möglichkeiten der Performance lassen sich für die Aussageabsicht nutzen?

Festlegen eines Themas:

- Performance BAUM.Pflege, z. B.:

Klären von Möglichkeiten der Umsetzung, z. B.:

- Was bedeutet Pflege? Arten? Möglichkeiten?

Auswählen konkreter performativer Vorgänge, z. B.:

- Was tun wir dem geschundenen Baum Gutes?
- Welche Arbeitsmaterialien werden dafür benötigt?

Organisieren der Performance, z. B.:

- Wann und wo findet die Performance statt?
- Wer hat welche Aufgabe zu erfüllen?

Durchführen und Dokumentieren:

- *Beispiel: In einem festgelegten Zeitfenster führen Performer in einheitlicher Kleidung, beispielsweise in weißer Pflegerbekleidung, performative Handlungen an einer stark frequentierten Straße aus wie dem Baum etwas vorlesen, den Baum verbinden, den Baum umarmen...*

## LAND > BAUM.Magie

Suchen und Finden nach/von Bäumen in Naturräumen, die Interesse wecken

Klären von Fragen, z. B.:

- Was ist das Besondere des Baumes?
- Welche Geschichte erzählt er?
- Was ist sein Geheimnis?

Finden von künstlerischen Ausdrucksmitteln, z. B.:

- Welche künstlerischen Mittel lassen sich für das Umsetzen der Ideen nutzen?

Kennenlernen von speziellen künstlerischen Ausdrucksmitteln, z. B.:

- Exkurs Landart – R. Long, A. Goldsworthy...

Auswählen konkreter künstlerischer Ausdrucksmittel, z. B.:

- Wie lässt sich das Besondere, Magische, Geheimnisvolle des Baumes durch Ausdrucksformen der Landart unterstreichen?

Entwickeln einer Gestaltungsidee, z. B.:

- Wodurch mache ich meine Aussageabsicht deutlich?
- Welche Materialien benötige ich?

Umsetzen vor Ort und Dokumentieren:

- Präsentieren in Form eines LANDspaziergangs

fakultativ:



- Entwickeln performativer Handlungen, die die Gestaltungsintentionen verstärken

*Beispiel:*

*Die Rissigkeit der Rinde eines Baumes weckt das Interesse und veranlasst dazu, über Risse in Biografien zu reflektieren.*

*Konkrete Risse in der Rinde werden betont, indem entsprechende Materialien, vorzugsweise natürlich abbaubare, eingearbeitet werden. Eine der so entstandenen Linien wird im Bodenbereich fortgeführt, an deren Ende eine performative Handlung, beispielsweise das Zerreißen alter Fotos, vollzogen wird*

## SCHLUSS > BAUM.Tod

Klären der Konnotationen des Begriffes SCHLUSS

Finden persönlicher Bezüge, z. B.:

- Was bedeutet für mich SCHLUSS?
- Ist ein Schlusspunkt auch notwendig?

Herstellen von Bezügen zum Thema BAUM, z. B.:

- Ist der Mensch für das Baumsterben verantwortlich?
- Ist der Tod eines Baumes nicht auch Grundlage neuen Lebens?

Suchen künstlerischer Ausdrucksmittel zur Umsetzung des Themas

Kennenlernen konkreter künstlerischer Ausdrucksmittel, z. B.:

- Exkurs – W. Tillmans, M. Paul...

Finden von Fotomotiven zur Umsetzung des Themas und Fotografieren

Auswählen der Fotos

Präsentieren, z. B.:

- Diaschau, Fotoausstellung

Verstärken von persönlichen Bezügen

Auswählen von geeignetem Bildmaterial, z. B.:

- Welches Foto unterstützt meine Intention am stärksten?

Nutzen von Fotomaterial für eine Performance, z. B.:

- Performance SCHLUSS

*Beispiel:*

*Ein Foto bildet den Hintergrund für eine performative Handlung, z. B. Verbrennen alter Briefe, Lesen von zur Thematik passenden Texten. In einer Art Ausstellung werden verschiedene Sichtweisen zur Thematik SCHLUSS präsentiert.*

Installation STADT.LAND.SCHLUSS

- In einem Raum werden ausgewählte Arbeitsergebnisse aus allen drei Gestaltungsmodulen zueinander in Beziehung gesetzt und präsentiert.
- Hier besteht auch die Möglichkeit, andere theatrale Formen einfließen zu lassen, z. B. wird eine Szene gespielt, eine Choreografie gezeigt.